Leidenschaften am Kap

Roman

von W. Baumgart

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

27] Nachdruck verboten.

Allerlei Gerüchte machten die Sache besonders interessant. Da war die Rede von Brodersens zurückgegangener Verlobung, von seiner Verhaftung, von dem bevorstehenden Zusammenbruch des Angelschen Geschäfts in Verbindung mit dem Verschwinden seines Angestellten Spencer. Dann wieder hieß es, dieser Spencer sei auf der Flucht nach Verübung schwerer Verbrechen erschossen worden.

Aber das alles waren sozusagen nur Arabesken, die das Bild des jungen Brodersen umrankten. Dieses Bild aber trat nun, wie auf Goldgrund gemalt, in hellster Beleuchtung hervor. Brodersen, der afrikanische Goldmensch, ein zweiter Rhodes, ohne dessen politische Begabung allerdings, dafür aber mit um so mehr rein menschlichen Zügen ausgestattet, hatte also die sämtlichen Shares unermeßlich reicher Minenfelder für ein Butterbrot an sich gebracht, nachdem er, um Züge von Komik gewissenhaft mit dem Ernst zu mischen, seine Freunde eindringlich vor dem Verkauf an ihn gewarnt hatte.

Man erzählte, daß er sich — damals schon im Besitz unermeßlicher Reichtümer — an mehr als ein Dutzend Freunde um ein Darlehn gewandt hätte, allerdings mit gänzlich negativem Erfolg. Diese Freunde konnten es nun als einzigen Vorzug verzeichnen, daß sie dadurch mit Brodersen in die helle Rampenbeleuchtung traten. Viele von ihnen hätten gern das rollende Rad des Geschehens aufgehalten, oder doch wenigstens dessen Schwung ein bißchen verlangsamt; aber sie hatten ihm selbst einen zu starken Stoß gegeben, als sie vor der entscheidenden Wendung allzusehr für die Verbreitung der Nachrichten über die Anleiheversuche Brodersens gesorgt hatten.

Die ausgleichende Hand des Schicksals verteilt in solchen Fällen die Gaben oft in unerschöpflicher Fülle. So war es auch hier. So viel Anekdoten und Witze mehr oder weniger — meist aber mehr — boshaften Charakters auf Kosten uneigennütziger Freunde und gelungener Freundschaftsproben, als die man die so unzweideutig ausgefallenen Pumpversuche Brodersens bald erkannte, hatte es seit Jahren nicht mehr gegeben. Wie ein befruchtender Frühlingsregen hatten sie auf Phantasie und Erfindungsgabe gewirkt.

Und nun kam zum Abschluß der an Einzelheiten so reichen Begebenheiten gar noch ein Landsmann von diesem Brodersen mit Tabellen, Berechnungen und allerhand phantastisch anmutenden Ziffern, der ein besonderes Vergnügen daran zu empfinden schien, mit mathematischer Genauigkeit zu beweisen, daß seine Gutachten auf allervorsichtigster Schätzung beruhten, daß aber der wirkliche Wert der Felder überhaupt gar nicht vorstellbar sei!

*

„So, Dick, nun schieß mal los! Ich finde ja, daß es ein starkes Stück ist. Deine Verkleidungsgabe scheint deiner Unverfrorenheit ebenbürtig zu sein. Daß du mich aber unter solchen Umständen in meinem Hause aufsuchst, möchte ich fast schon als Frechheit bezeichnen!"

„Lieber Wilkins, du verkennst tatsächlich die Situation!"

„Schildere sie mir — aber kurz! Nur laß mich nicht Rätsel raten! Also zunächst: Was willst du von mir?!"

„Geld!"

„Wie?"

„Nanu, Dick, seit wann bist du schwerhörig geworden? Du warst doch eigentlich früher recht hellhörig, sobald es sich um den Mammon gedreht hat!"

„Drücke dich klarer aus!"

„Schön also: ich will alte Schulden einkassieren!"

„Bei mir? Daß ich nicht wüßte!"

„Soso! Na, dann will ich dir mal mit dem Zeigefinger ein bißchen auf das schwach gewordene Gedächtnis tippen. Erinnerst du dich an die Sache mit Angel?"

„Ach, du meinst, an die Chance, die ich dir gab, zehntausend Pfund in die Tasche zu stecken?"

„Du weißt, daß wir von dem Geld nicht einen Penny berochen haben, Tommy!"

„Ach ja, du erzähltest mir damals von dieser — na, sagen wir mal — dieser unglaublichen Geschichte! Es tut mir ja aufrichtig leid; aber ich pflege mich im allgemeinen für die Dummheit anderer nicht verantwortlich zu fühlen. Es kommt nicht viel dabei raus!"

„Tom! Erinnere dich bitte! Ich habe dir den Vertrag verschafft; der sollte dir, wie du sagtest, Zehntausende einbringen."

„Sollte — ganz recht! Vielleicht tut er's auch noch. Leider aber ist die Sache noch nicht ganz reif. Der Endkampf mit Angel steht immer noch aus. Es ist mir übrigens unklar, daß dein früherer Chef so lange durchhalten konnte. Hast du dafür eine Erklärung?"

„Laß mich mit Angels Geschäften zufrieden. Das interessiert mich jetzt nicht, Tom! Erinnerst du dich an unsere Abmachungen?"

„So genau, als hätten wir sie eben getroffen! Ich sagte dir damals: Für mich den Vertrag — das Geld für dich und deine Spießgesellen."

„Ja — und weiter hast du mir Andeutungen darüber gemacht, daß du mich an der Geschichte beteiligen wolltest!"

„So? Hätte ich das? — Ach so, du meinst Andeutungen! Warum habe ich mich da eigentlich nicht klarer ausgedrückt? Andeutungen sind bekanntlich dazu da, mißverstanden zu werden!"

„Tom, laß doch das! Hilf mir! Dann will ich für immer verschwinden!"

„Später vielleicht, wenn die Sache geklappt hat! Verschwinden könntest du meinetwegen schon vorher!"

„Ich kann nicht warten; ich muß das Geld haben! Mir geht es sehr dreckig!"

„Ach so, Dick — armer Kerl! Ja, aber warum hast du mir das nicht gleich gesagt! Soweit kennst du mich doch, daß es mir auf ein paar Pfundnoten nicht ankommt!"

Wilkins griff in die Brieftasche, sortierte umständlich aus den größeren Scheinen eine Anzahl Pfundnoten heraus und reichte sie Spencer über den Tisch.

„Sage mal, Tom, ist dir heute nicht wohl?"

„Aber gewiß! Ich fühle mich ausgezeichnet! Warum denn?"

„Seit wann bietest du deinen Freunden Trinkgelder an?"

„Trinkgelder? Acht Pfund? Mein Lieber, du scheinst es noch immer sehr dicke zu haben! Du willst also nicht? — Na, schön — wie du denkst!"

Ohne eine Miene zu verziehen, steckte Wilkins die Scheine wieder in die Brieftasche zurück.

„Ich sehe, mein guter Tom, mit dir muß man anders reden. Also kurz: Ich brauche sofort tausend Pfund!"

Wilkins lachte: „Drollig! Ich auch, kann ruhig auch mehr sein! Weißt du nicht einen Dummen, der sie uns gibt?"

„Mein Lieber! Deine Späße sind abgeschmackt — und vor allem gefährlich für dich! Du willst mich, wie es scheint, nicht verstehen!"

„Irrtum, Dick! Ich habe dich doch im selben Augenblick schon verstanden, als du zur Tür hereinkamst und ich dein liebes Gesicht schließlich wiedererkannte. Du möchtest dein altes Gewerbe nun auch an mir mal ein bißchen erproben; leider bist du nicht vor die rechte Schmiede gegangen. Du versuchst deine Künste, juristisch ausgedrückt, sozusagen mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt!"

„Subjekt — Subjekt, Tom! Aber du weißt ja, daß ich in juristischen Dingen auch nicht ganz ohne Erfahrung bin...!"

„Stimmt! Ist mir durchaus bekannt. Du hast damals den Kursus in Brighton hinter den Schwedischen Gardinen bestimmt nicht ganz ohne Nutzen absolviert!"

Spencer überhörte den Einwand und vollendete den Satz: „Mir ist zum Beispiel vollkommen klar, was man juristisch unter ‚Anstiftung zu einem Verbrechen' versteht!"

„Nanu? Wen hast du denn nun schon wieder mal angestiftet?"

„Laß das dumme Gequatsche, Tom! Also los, willst du mir das Geld geben? Ja oder nein!"

„Nein!"

„Aha, du scheinst immer noch nicht zu wissen, worum es sich eigentlich dreht! Also nun höre! Du kennst mich: Wenn ich heute aus diesem Hause gehe ohne die tausend Pfund, mache ich der Polizei Mitteilung, daß du die Photographie des Vertrages von mir bekommen hast!"

„Aber Dick? Wozu denn diese törichte Selbstbezichtigung? Das hast du doch wirklich nicht nötig. Sieh mal, auf mich kannst du dich sicher verlassen; ich werde von deinem Diebstahl damals nicht das geringste verraten. Und dann: Was heißt hier Vertrag?! Die Polizei wird der Sache weiter auf den Grund gehen und dich mit Recht fragen, wo das Geld geblieben ist, das im selben Geldschrank gelegen hat. Und dann wirst du in doppelte Verlegenheit kommen!"

„Ich werde antworten: Geld habe ich nicht bekommen; aber ich habe von Thomas Wilkins den Auftrag erhalten, ihm den Vertrag zu verschaffen."

„Dick, man merkt doch gleich, daß du kein tüchtiger Kaufmann bist. Deine fraglos vorhandenen Fähigkeiten liegen auf andern Gebieten. Jeden größeren Auftrag läßt man sich schriftlich bestätigen!"

„Du vergißt, mein Lieber, daß man deine geschäftlichen Transaktionen nachprüfen wird!"

„Auf neugierige Fragen der Polizei bin ich jederzeit vorbereitet; im übrigen wird es nicht dazu kommen. Glaubst du im Ernst, daß die Polizei auf das Geschwafel eines hergelaufenen Erpressers eingehen wird?"

Dick fuhr hoch, aber noch immer bezwang er sich.

„Nein, mein Junge! Man merkt, daß du schon einige Zeit aus Kapstadt fort warst; sonst müßtest du wissen, daß sich hier in der Zwischenzeit manches geändert hat. Thomas Wilkins ist heute ein Name, und sein Träger steht turmhoch über solche lächerlichen Verdächtigungen. — Erinnere dich doch mal ein bißchen, wie die Sache gewesen ist! Bist du zu mir gekommen — oder kam ich zu dir?"

„Du hast mir jedenfalls den Auftrag gegeben!"

„Weiß ich beim besten Willen nicht mehr! Muß ich total vergessen haben! In manchen Dingen läßt mich mein sonst so gutes Gedächtnis vollkommen im Stich. Aber vielleicht hast du einen Zeugen, der mich an solche Abmachungen erinnern könnte? Die Polizei wird bestimmt Wert darauf legen!"

„Du willst also die ziemlich primitive Methode wählen, einfach alles zu bestreiten. Ich glaube, du bekommst es fertig, selber noch an deine Unschuld zu glauben!"

„Wer ist unschuldig?! Wenn du's von dir glaubst, hebe den ersten Stein! Nein, Dick. Ich schlage reumütig an meine Brust. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms. Jetzt, wo wir beide unter uns sind, brauchen wir uns doch gegenseitig nichts vorzumachen. Aber klären wir mal den Sachverhalt weiter: Brachtest du mir nicht eines Tages so etwas wie einen photographierten Vertrag — Lieferung frei Haus? Oder habe ich ihn mir bei dir abgeholt? Ich kann mich wirklich nicht mehr auf Einzelheiten besinnen!"

Spencer knirschte vor Wut mit den Zähnen.

„Sieh mal, mein guter Dick: Kommt da eines Tages ein leidlich gut aussehender besserer Herr, seines Zeichens Angestellter einer Großfirma, zu mir und sagt: ‚Ich weiß einen herrlichen Tip. Was wollen Sie zahlen?' Ich antworte, kaufmännisch wie immer: ‚Da muß ich erst sehen, was er wert ist.' Dabei bin ich viel zu diskret, um zu fragen: Wie haben Sie denn dieses wundervolle Schriftstück ergaunert? Lagen daneben nicht auch noch zehntausend Pfund in Banknoten?"

„Deine phantasievolle Erzählung weist eine Lücke auf. Du hast mit dem Tip ein Vermögen erworben!"

„Leider noch nicht, das soll erst noch kommen! Aber wenn schon! Seit wann ist es denn verbrecherisch, reich zu werden? Du bist ja juristisch äußerst versiert! Kennst du vielleicht einen Paragraphen im Strafgesetzbuch, der so was verbietet? Ein schlechter Kaufmann, der Informationen nicht zu nutzen versteht, die man ihm unaufgefordert ins Haus bringt, namentlich wenn sie von so ausgezeichneter Eindringlichkeit sind!"

„Unaufgefordert? Du irrst!"

„So? Irre ich mich wirklich schon wieder? Das macht bloß deine verdammte Nachlässigkeit, niemals Zeugen für eine Sache zu nennen!"

Voller Wut sprang Spencer auf. „Jetzt ist aber endgültig Schluß! Sofort her mit dem Ged — oder..."

„Warte noch einen Moment, Dick! Ich will dir noch den photographierten Vertrag zurückgeben; vielleicht hast du Verwendung dafür! So, hier ist er!"

Wilkins hatte mit der linken Hand unter den Schreibtischrand gegriffen und auf einen dort befindlichen Knopf gedrückt. Dann zog er die Rechte heraus und hielt plötzlich einen Revolver auf Spencer gerichtet. „So, guter Dick! Laß dein Schießeisen nur stecken. Du kommst, wie schon öfter, einen Posttag zu spät!"

Es klopfte. Auf Wilkins' „Herein!" trat der Diener ins Zimmer, während Wilkins noch immer den Revolver auf den verblüfften Spencer gerichtet hielt. „Robert, diesem besseren Herrn ist plötzlich übel geworden. Begleiten Sie ihn doch bis vor die Haustür!"

In der Tat sah es so aus. Spencer war käsebleich, und der Unterkiefer zitterte. Da plötzlich brüllte er auf in ohnmächtiger Wut: „Verfluchter Schuft! Das sollst du mir büßen! Unsere Rechnung ist noch längst nicht beglichen!"

Lächelnd wandte sich Wilkins an den entsetzt dastehenden Diener. „Ein armer Irrer, Robert! Nehmen Sie Rücksicht auf seinen Zustand und führen Sie ihn recht vorsichtig die Treppe hinunter!"

In der vom Diener geöffneten Tür erschien der Chauffeur, eine herkulisch gebaute Erscheinung. Wilkins hatte ihn durch ein zweites Klingelzeichen ebenfalls heraufgerufen.

„So, Herr Spencer! Nun kann der Vorhang wohl fallen. Sie haben Ihre Rolle in der Erpresserkomödie zu Ende gespielt."

„Soll ich die Polizei benachrichtigen, Herr Wilkins?" fragte der Diener.

„Ist nicht nötig, Robert! Wozu das Aufsehen? Lassen Sie den armen Teufel nur laufen. Der findet den Weg zum Galgen auch ohne die Polizei."

Von zwei handfesten Männern eskortiert, schwankte Spencer die Treppe hinunter.

Dick, mit dir geht's zu Ende, du hast kein Glück mehr. Wozu das alles? — Er schwankte wie betrunken die Straße entlang, ein gebrochener Mann! Ja, wozu das alles! Er dachte über die Erlebnisse des letzten Tages nach.

Umsonst also war die Komödie gewesen, die er Hopkins und jenem verhaßten Manne so erfolgreich vorgespielt hatte. Wie schnell war ihm der Entschluß für den Plan gekommen! Als er spürte, daß er bei dem Kampfe eine leichte Schramme erlitten hatte, als er den ersten Tropfen Blut bemerkte, war sein Plan schon fix und fertig gewesen.

Zwar hatte er einen Augenblick geschwankt, ob er nicht hinter seinem Todfeind herreiten sollte, um ihn endgültig zu erledigen; aber nach dem Vorsprung, den dieser bereits hatte, wäre es aussichtslos gewesen.

Da war ihm eingefallen, daß Hopkins damals in Kapstadt sein ganzes Geld bei sich trug. Hätte er es auf die Bank gebracht, würde er sicher ihn, seinen Freund Spencer, über die beste Anlagemöglichkeit um Rat gefragt haben. Also hatte er es wahrscheinlich in seinem Zelt aufbewahrt.

Und dann war ihm der Gedanke mit Wilkins gekommen. In der Kleidung Hopkins', seit über einer Woche unrasiert, ungepflegt und verwahrlost, brauchte er eine Entdeckung nicht so leicht zu befürchten. Daß ihm von seiten Hopkins' eine Verfolgung drohte, war ebenfalls unwahrscheinlich, da man ihn nach Belgisch-Kongo geflohen glaubte und er die Bahn nicht von Broken Hill aus benutzt hatte.

Er war vielmehr bis etwa fünfundsiebzig Kilometer südlich dieser Station an der Kap—Kairo-Bahn, nach Muomboschi, geritten, hatte dort das gestohlene Pferd verkauft, war über Nacht geblieben und hatte sich mit den ihm eigenen Verkleidungskünsten, in denen er Meister war, unkenntlich gemacht. So hatte er die Fahrt nach Kapstadt angetreten.

(Fortsetzung folgt.)